Die verhängnißvolle Pelzmütze.

Im Januar 1848 herrschte zu Paris eine große Kälte. In der Miethskaserne eines Arbeiterviertels wohnte vier Treppen hoch der Arbeiter Boutot mit seiner Frau und vier Kindern. In der engen Wohnung dieser Familie machte sich die Kälte um so fühlbarer, als weder Heizmaterial, noch Geld, solches zu kaufen, vorhanden war. Boutot war bis vor wenigen Wochen Arbeiter in einer Fahnenfabrik gewesen. Seitdem sich aber in allen Schichten der Bevölkerung eine revolutionäre Stimmung bemerkbar machte, hatte die Fabrik den größten Theil ihrer Arbeiter entlassen müssen. So war auch Boutot mit seiner Familie in das äußerste Elend gerathen.

Schon am frühen Morgen war er wie gewöhnlich ausgegangen, um sich nach Arbeit umzusehen. Da er einen Winterrock nicht mehr besaß, knöpfte er den schäbigen Rock fest zu, setzte die noch schäbigere Pelzmütze auf, die er vor Jahren in einem Trödelladen gekauft hatte, und verließ zähneklappernd die Wohnung. Er kam vor den Tuilerien vorüber. Dort hatte sich, wie immer, wenn der König zu Hause war, eine große Menschenmenge versammelt. In diesen Tagen kurz vor der Revolution diente der unglückliche Louis Philipp zum Gespötte des Volkes. Wenn der Pöbel es befahl, mußte er an's Fenster treten, sein Haupt entblößen und sogar ein nationales Lied anstimmen. Man kann sich denken, daß die Königstreuen über diese unwürdigen Szenen höchst erbittert waren, und mit Hilfe zahlreicher Beamten in Civil häufig Gegendemonstrationen in Szene setzten. So auch heute, und als Boutot erschien, war bereits eine feierliche Keilerei im Gange, bei der die Königstreuen siegten. Nun wurde gerufen: „Hüte ab!" und Allen, die die Kopfbedeckung nicht abnahmen, wurde sie vom Kopfe geschlagen. Auch Boutots Pelzmütze flog, ehe er sich dessen versehen konnte, herunter, und zugleich erhielt er einen Stoß gegen die Stirne, daß ihm grün und blau vor den Augen wurde. Trotzdem gab er den Stößen, welche ihn entfernen sollten, nicht nach, er bückte sich, um zwischen den Beinen der Umstehenden nach seiner Pelzmütze zu suchen. Bald fühlte er sie zwischen seinen Fingern, packte sie fest und lief davon. Als er sie aber aufsetzen wollte, merkte er, daß es nicht die seine war, sondern eine ganz neue schwarze Bisonmütze, und an der einen Seite befand sich ein kleiner, gelber Stern von Metall.

Boutot besann sich nicht lange, er sah ein, daß es das Beste sei, zurückzukehren, um den Besitzer der Pelzmütze ausfindig zu machen und die seine wieder zu erlangen. Er erhielt dann sicherlich eine gute Belohnung, und die konnte er brauchen. Er eilte so schnell wie möglich zurück, um den Besitzer der Pelzmütze zu ermitteln, aber die Menschenmenge hatte sich inzwischen zerstreut, und man sah nur die Wachtposten hin und und her marschiren. Langsam wanderte er weiter, dabei überlegend, was wohl nun zu thun sei. Als er an der Notre-Dame-Kirche vorbei kam, kam ihm der Gedanke, einzutreten und Hilfe in seiner Noth zu erflehen. Dies that er und setzte dann seinen Weg fort. Kaum war er einige Schritte gegangen, als ein fein gekleideter Herr auf ihn zutrat und ihm mit den Worten: „Guten Morgen, Kamerad!" ein Goldstück in die Hand drückte und dann, ohne einen Gegengruß oder Dank abzuwarten, weiter ging.

Boutot eilte dem Herrn nach und fragte, ob hier vielleicht ein Irrthum vorliege.

„Unsinn," erwiderte dieser unwirsch, „haben Sie es nicht selbst so gewünscht?"

Der Herr eilte sofort weiter und war schon nicht mehr in Sicht, als Boutot den Sinn der Antwort gefaßt hatte. Allerdings hatte er sich ja Geld gewünscht, und darum gebeten; aber wer sollte denken, daß man ihn so schnell erhören würde?

Schon berechnete er, ob es sich nicht lohnen würde, wieder in die Kirche zurückzukehren und noch um ein paar Goldstücke zu beten, als ein zweiter Herr rasch auf ihn zutrat, und ihm wieder mit den Worten: „Guten Morgen, Kamerad!" eine Banknote in die Hand drückte. Diesmal war es eine Hundertfrancsnote. Boutot steckte sie in die Tasche und setzte überrascht und betäubt seinen Weg fort. Einer weiteren Ueberlegung über das Herkommen und die Verwendung des Geldes wurde er dadurch überhoben, daß ein Dritter und Vierter ihm mit denselben Worten Geldstücke in die Hand drückte und ebenso rasch verschwand, wie seine Vorgänger. Etwa alle zwanzig Schritte wurde er mit solcher Geldspende bedacht, und das hörte erst dann ganz plötzlich auf, als die Thurmuhr der Notre-Dame-Kirche Zwölf zu schlagen anhub.

Boutot war sein Leben lang ein ehrlicher Mensch gewesen; er hätte die Geldspenden gewiß nicht angenommen, wenn er nicht davon überzeugt gewesen wäre, es käme Alles direkt vom Himmel. Daher überlegte er ohne weitere Gewissensskrupel, wie er das Geld am besten verwenden könne. Zunächst besuchte er den Metzger und Bäcker, um Lebensmittel einzukaufen, dann holte er warme Winterkleider für die Kinder, und endlich sprach er bei einem Arzte vor, dem er das Versprechen abnahm, sobald als möglich zu seiner kranken Frau zu kommen. Freudigen Herzens eilte er dann seiner Wohnung zu.

Dort erregte sein Kommen großen Jubel. Bald flackerte ein lustiges Feuer im Ofen, auf dem Tische standen die Speisereste, welche die gesättigten, nunmehr froh spielenden Kinder übrig gelassen und am Bette stand die Medizin, die der Arzt der kranken Frau verordnet hatte. Boutot selbst lag träumend und behaglich seine Pfeife rauchend in dem alten Ledersessel.

Plötzlich pochte es an die Thüre. „Herein!" rief Boutot.

Der Hausmeister Berie trat ein und sagte: „Ich komme nur, um Ihnen meine Glückwünsche zu bringen. Sie haben doch in der Lotterie gewonnen, nicht wahr?"

„Das geht Sie nichts an," erwiderte Boutot.

„Erlauben Sie, ich spreche davon nur deshalb, weil der Polizeikommissär unseres Viertels sich angelegentlich darnach erkundigt hat, welchem günstigen Umstande Sie diesen Aufschwung Ihrer Verhältnisse verdanken. Allerdings wäre ich wohl im Stande, dem Polizisten die nöthigen Aufklärungen zu geben, so daß Sie nichts zu befürchten hätten. Ich würde das natürlich aus reiner Freundschaft thun, aber Sie müßten sich erst diese Freundschaft zu erwerben suchen."

Boutot drückte ihm schweigend ein Fünffranscstück in die Hand, worauf sich der Hausmeister entfernte. Aber in den nächsten Tagen kehrte er mehrmals wieder, immer mit der Polizei drohend, und Boutot mußte sich die Erpressung gefallen lassen, bis endlich seine Baarschaft zu Ende war. Dann erklärte er dem Hausmeister. Berie aber erwiderte grinsend, daß dieses gar nichts auf sich habe, man würde schon so einig werden. Bei diesen Worten nahm er die neue Pelzmütze vom Haken, setzte sie sich auf und entfernte sich.

Herr Bezie konnte es gar nicht erwarten, bis es Abend wurde und er seine Stammkneipe aufsuchen durfte. Er kostete schon im Voraus die Ausrufe der Bewunderung, welche die schöne Pelzmütze hervorrufen würde. Endlich kam die Zeit heran, und Berie schritt die Straße hinab. In Gedanken versunken, beachtete er es nicht, daß an einer Straßenecke mehrere Gestalten auftauchten, welche ihm auf dem Fuße folgten. Erst als bei weiterem Fortschreiten ihm mehrere andere Männer entgegentraten, und die hinter ihm Hergehenden ausriefen: „Das ist der Spitzbube!" wandte Berie sich um. Aber schon hatten ihn derbe Fäuste gepackt und es sausten zahlreiche Hiebe auf den ahnungslosen Hausmeister hernieder. Nach wenigen Minuten waren sämmtliche Angreifer verschwunden, während Berie zerschlagen und blutend auf dem Straßenpflaster lag. Mitleidige Menschen schafften ihn in seine Wohnung, woselbst er mehrere Wochen auf dem Krankenlager zubrachte.

Inzwischen begannen die Barikadenkämpfe in den Straßen, und es war nicht ungefährlich, die Häuser zu verlassen. Schlimm war es daher für Boutot, daß er sich genöthigt sah, in Folge einer Verschlimmerung der Krankheit seiner Frau den entfernt wohnenden Arzt zu rufen. Er mußte längs der Barrikaden gehen, und plötzlich packte ihn ein an den Befestigungen bauender langer Kerl und zwang ihn, an den Arbeiten theilzunehmen.

Kaum befand sich Boutot auf der Barrikade, als Truppen heranmarschirten. Boutot hatte nur den einen Gedanken, sich davon zu machen. In seiner Verzweiflung faßte er den Plan, sich unter die Truppen zu mischen und deren Hilfe anzuflehen. Und er führte diesen Plan aus, gerade als die Soldaten sich bereit machten, die Barrikaden zu erstürmen und die ersten schon dieselbe erstiegen. Aber in seiner blinden Angst und Hast stürzte er einen Soldaten, der beinahe schon oben war, herab.

Sowohl von den Revolutionären, als von den Soldaten wurde Boutots Ungeschick als ein Bravourstück angesehen, durch welches er die Soldaten mit Hintansetzung seines Lebens an der Eroberung der Barrikade hindern wollte. Die Empörer, dadurch ermuthigt, wehrten sich wie die Löwen, während der tapfere Boutot durch den Kolbenschlag eines Soldaten niedergeschlagen wurde.

In diesem Augenblick erschien ein Offizier der Garde zu Pferde, eine weiße Fahne emporhaltend. Die Feindseligkeiten wurden eingestellt, und man erfuhr, daß König Louis Philipp die Flucht ergriffen habe, und daß im Parlament die Republik proklamirt sei. Als Boutot zur Besinnung kam, fand er sich mit verbundenem Kopfe auf dem Sopha einer Weinschänke liegen. Er bemerkte, daß an dem vor dem Sopha stehenden Tische mehrere Männer in Blusen saßen und erkannte sie als Diejenigen, die mit ihm zusammen auf der Barrikade gestanden hatten.

„Wie war denn eigentlich die Geschichte mit Regnier?" fragte einer der Männer.

„Nun, Du weißt doch," erwiderte ein Anderer, „daß er in den Vorstand des Republikanerbundes gewählt worden ist. Regnier ist der Redakteur eines kleinen Familienblattes, welches gänzlich tendenzlos ist. Es wurde beschlossen, Waffen für die Barrikadenkämpfe anzuschaffen, die Gelder sollte Regnier einkassiren. Da der Verleger und die anderen Redaktionsmitglieder nichts von der Sammlung wissen durften, ersann man folgendes: Regnier oder sein Stellvertreter sollte an den Vormittagen zwischen zehn- und zwölf Uhr die Notre-Dame-Straße auf und ab gehen. Da er den Mitgliedern persönlich nicht bekannt war, sollte er an seiner Kopfbedeckung einen goldenen Stern tragen. Während des Spazierganges sollten ihm dann die Mitglieder des Bundes mit den Worten: ‚Guten Morgen, Kamerad!' die Geldbeiträge in die Hand drücken. Regnier wollte dann über die einzelnen Summen in seinem Familienblatte quittiren, indem er unter den Räthselauflösungen mit den einleitenden Worten: ‚Richtige Lösungen sandten ein'—die einzelnen Beträge neben fingirte Namen setzte. Als nun die betreffende Nummer des Blattes erschien, fehlten diese Quittungen gänzlich. Regnier, darüber befragt, erwiderte, er hätte seine Pelzmütze nebst goldenem Stern in einem Gedränge verloren. Da aber zahlreiche Mitglieder an einen Mann mit Pelzmütze und Stern gezahlt hatten, so nahm man an, daß dieser das Geld unterschlagen hätte, und als man ihn eines Abends auf der Straße wahrnahm, fiel man über ihn her und setzte ihm derartig zu, daß er wohl für längere Zeit genug haben wird."

Der Erzähler schwieg. Boutot war von dem Vernommenen so sehr erregt, daß er seines Zustandes ungeachtet sich aufrichtete und schrie: „Berie ist unschuldig. Aber es geschieht ihm Recht!"

„Ha, unser wackerer Barrikadenkämpfer!" rief der Erzähler. „Aber was wissen Sie von der Mützengeschichte?"

Boutot erzählte nun seine Erlebnisse. Schließlich bat er, man solle ihm verzeihen, daß er das Geld im guten Glauben verbraucht habe, er werde es, sobald er wieder Arbeit habe, zu ersetzen suchen.

Einer der Blusenmänner erhob sich.

„Kameraden," sprach er, „der Zweck, dem die Gelder dienen sollten, ist erreicht, ich glaube im Namen Aller darüber quittiren zu können. Aber damit ist es nicht genug. Unser Held, dem Mancher hier sein Leben verdankt, befindet sich mit seiner Familie wieder in Noth. Veranstalten wir eine Tellersammlung."

Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall. Boutots Kopfwunde war nicht bedeutend, er konnte, eine hübsche Summe Geld in der Tasche, bald nach Hause gehen. Die Fahnenfabrik, bei welcher er angestellt war, erhielt jetzt so viele Bestellungen auf republikanische Banner, daß er dort seine Arbeit wieder aufnehmen konnte, und für ihn und seine Familie brach nun eine glücklichere Zukunft an. Und daran war in erster Linie die verhängnißvolle Pelzmütze schuld.

Dreihundert Pfund für eine Cigarre.

Von Oberst Pierson, einem excentrischen Millionär aus Californien, welcher unter anderen extravaganten Streichen auf seinen Reisen sich bei einem Besuche des Vatikans auf den Thron des Papstes setzte und diesen Spaß theuer bezahlen mußte, wird folgendes Stückchen erzählt: „Eines Tages zündete er während der Fahrt auf einem englischen Flußdampfer eine Cigarre auf dem Verdecke an, als ihm der Kapitän in höflichen Worten bemerkte, daß das Rauchen gegen die geltenden Anordnungen verstoße. Der Oberst fand kein Behagen daran, sich in dem Bilden kräuselnder Rauchwölkchen gestört zu sehen, und begab sich nach einer anderen Stelle, wo er wieder herzlich darauf losdampfte. Daraufhin gab ihm der Kapitän nochmals, aber in entschiedenerem Tone, die Weisung, sich des Rauchens zu enthalten.

„Ich muß rauchen," sagte der Oberst, „ich will das Boot abkaufen. Was kostet es?"

„Habe keine Vollmacht, es zu verkaufen," erwiderte der Kapitän.

„So kann ich es doch für die Reise miethen," meinte der Oberst, „sagt, was wollt Ihr dafür haben?"

„Dreihundert Pfund," antwortete der Kapitän.

„Topp, es sei," sagte der Oberst und wandte sich seiner geliebten Havanna zu. Der Handel wurde abgeschlossen, und das Geld bezahlt.

„Euere Excellenz können jetzt das Passagiergeld, das Ihnen gehört, einsammeln lassen," sagte der Kapitän, welcher glaubte, er habe es mit einem inkognito reisenden gekrönten Haupte zu thun.

„Lenken Sie Ihr Schiff," sagte der Oberst, „und ich will die Sache mit dem Passagegeld in Ordnung bringen.—Meine Herren und Damen," sprach er dann zu der Menge, die sich staunend um ihn versammelt hatte, „Ihre Fahrt ist bezahlt und da jetzt meine Anordnungen auf diesem Boote Geltung haben, so können Sie so viel rauchen, als Ihnen gefällt."

Auch ein Beweis. „Denken Sie, unsere Helene hat sich gestern mit ihrem Sprachlehrer verlobt."—„Ach, habe ich nicht immer gesagt, wie gut es ist, wenn man die Kinder etwas Ordentliches lernen läßt."

Gedankensplitter.

In trüber Zeit kann freuen dich
Oft kleinen Glückes Kunde:
Es hebt ein Lichtstrahl heller sich
Von dunklem Hintergrunde.

Was ist schlimmer als sterben?
Sich überleben.

Zum Durchschlüpfen gibt es immer Lücken,
Für Solche, welche gern sich bücken.

Vertraue einem wahren Freunde alles Empfinden deiner Seele an—aber borge ihm nie deinen Regenschirm, denn er läßt ihn stehen!

Schnitzel.

Exemplare einer Spinnenart ohne Spinngewebe sammelt Professor Peckham in Milwaukee.

Die Sandwich-Inseln haben eine Gesammtbevölkerung von 95,000 Seelen, von denen 24,000 zur römisch-katholischen Kirche gehören.

Die kleinste Münze in der Welt hat Portugal geprägt. Es ist dies das Dreireisstück, welches nach unserem Geld etwa ein vierzigstel Cent gilt.

Auf 200 Geistliche der christlichen Kirche, welche innerhalb der christlichen Länder wirken, kommt immer ein Missionär, der unter den Heiden thätig ist.

Einer der jüngsten Präsidenten von höheren Unterrichtsanstalten in diesem Lande ist Präsident Harris vom Maine College. Derselbe zählt erst 30 Jahre.

Das Fluorescein, ein aus Steinkohlentheer hergestellter Farbstoff, besitzt eine derartige Farbkraft, daß er noch in 40,000,000facher Verdünnung das Wasser maigrün schillernd erscheinen läßt.

Die stärksten Thee- und Kaffeetrinker sind die Holländer, denn jeder von ihnen—Kinder eingerechnet—verbraucht von den beiden Genußmitteln im Jahre durchschnittlich fünf Fünftel Kilogramm.

Der älteste Veteran des Bürgerkrieges zu sein, wird von Rudolph Kelker behauptet, der am 1. Dezember 1803 geboren und am 1. August 1861 in Pittsburg, Pa., in die Liste der Unionsarmee eingetragen wurde.

In das Petersburger Findelhaus sind in den 55 Jahren des Bestehens desselben 220,317 Kinder beiderlei Geschlechts gebracht worden, d. h. 35 Prozent der Gesammtzahl aller in Petersburg während dieser Zeit Geborenen.

Aprikosen gibt es in China in ungeheurer Menge. Die Bewohner verstehen die frische Frucht mit all' ihrem Wohlgeschmack zu bewahren, stellen aber aus dem geklärten Saft auch eine Art Bonbons her, die in Wasser gelöst ein vorzüglich kühlendes Getränk geben sollen.

Der älteste Pferdebahnkutscher der Welt ist ohne Zweifel John Byrnes in Boston, der auf der dortigen Sommerville Avenue-Linie seit 40 Jahren unausgesetzt im Dienst ist und dabei eine Strecke zurückgelegt hat, die 25 Mal um die ganze Erde reichen würde.

Die Desertionen im britischen Heere im letzten Jahre kosteten der Nation nicht weniger als $50,000. An Belohnungen für das Einfangen von Auskneifern wurde im verwichenen Jahre eine weit größere Summe verausgabt als im vorangegangenen Jahre.

Insgesammt 5925 Leuchtthürme oder Lichtstationen gibt es auf der Erde. Davon entfallen auf England 817, auf die Ver. Staaten 802, auf Canada und Neufundland 494 und auf Frankreich 444. Gesammt-Europa besitzt 3577 Leuchtthürme oder Stationen auf Häusern, Feuerschiffen u. dergl.

Fast die sämmtlichen Bundessenatoren aus den Staaten südlich vom Potomac gehörten während des Bürgerkrieges der konföderirten Armee an. Nur Irby von Süd-Carolina und Blanchard von Louisiana machten diesen Krieg nicht mit, weil sie für militärische Dienste damals noch zu jung waren.

Nicht allein der Blarneystein auf der Chicagoer Weltausstellung war unecht, sondern auch das schöne Kildare-Mädchen. Letzteres stammte nämlich nicht von der grünen Insel, sondern aus Pittsburg, Pa. Der echte Blarneystein liegt bekanntlich im Dorfe Blarney in Irland und besitzt angeblich die Eigenschaft, Diejenigen, welche ihn küssen, beredt zu machen.

Deutschlands Einnahmen aus dem Reichspost- und Telegraphenverkehr betrugen während der ersten elf Monate des laufenden Fiskaljahres 9,137,044 Mark mehr als im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Die Einkünfte aus den Staatsbahnen ergaben in den ersten elf Monaten des laufenden Geschäftsjahres ein Mehr von 2,890,000 Mark gegenüber demselben Zeitraume des Vorjahres.

Telegraphen-Verbindung zwischen Leuchtschiffen und der Küste hat man in neuerer Zeit in England vielfach hergestellt. Man hofft, vermittelst der Einrichtung die Nachrichten über gefährdete Schiffe in der Nähe der Küste rascher an's Land bringen zu können, als dies bislang möglich war. Nebenher ist die Verbindung für die exponirten Leuchtschiffwärter selbst von nicht zu unterschätzendem Werthe.

Die neueste Mode schreibt für junge Damen der feinen Gesellschaft kleine Notizbücher vor, deren Einbände mit Elfenbein belegt sind und an denen an einem goldenen Kettchen ein goldener Bleistift befestigt ist. Jedes Büchlein enthält 365 Seiten—für jeden Tag im Jahre eine. In dem Buche verzeichnen die jungen Damen jede ihnen bekannt gewordene Schmeichelei oder höfliche Redensart, die den Damen von Seiten des stärkeren Geschlechts zu Theil wurde.

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

MÜTTER, Wisst Ihr, dass Paregoric, Bateman's Tropfen, Godfrey's Cordial, manche sogenannte "Soothing Syrups" und die meisten Medizinen für Kinder aus Opium oder Morphin bestehen?

Wisst Ihr, dass Opium und Morphin verdummende narkotische Gifte sind?

Wisst Ihr, dass in den meisten Ländern Apothekern nicht gestattet ist, Narcotica zu verkaufen, ohne sie als Gifte zu etikettiren?

Wisst Ihr, dass Ihr Euren Kindern keine Medizin solltet verabreichen lassen, ohne dass Ihr oder Euer Arzt wisset, woraus dieselbe besteht?

Wisst Ihr, dass Castoria eine rein vegetabilische Zubereitung und dass jeder Flasche ein Verzeichniss seiner Bestandtheile beigegeben ist?

Wisst Ihr, dass Castoria die Verordnung des berühmten Dr. Samuel Pitcher, dass es nahezu dreissig Jahre gebraucht worden ist und dass heute mehr Castoria verkauft wird als von allen anderen Medizinen für Kinder zusammen genommen?

Wisst Ihr, dass das Patent-Amt der Vereinigten Staaten und diejenigen anderer Länder dem Dr. Pitcher und seinen Rechtsnachfolgern das ausschliessliche Recht zur Benutzung des Wortes **"Castoria"** und der damit verknüpften Formel zuerkannt haben und dass jede Nachahmung ein mit Staatsgefängniss zu bestrafendes Verbrechen ist?

Wisst Ihr, dass einer der Gründe, welche die Regierung zu dieser Inschutznahme veranlasst hat, in der Thatsache zu suchen, dass Castoria **absolut unschädlich** ist?

Wisst Ihr, dass **35 gleiche** Dosen Castoria für **35 Cents**, oder einen Cent per Dosis, geliefert werden?

Wisst Ihr, dass Eure Kinder, versorgt mit diesem vollkommenen Präparat, gut aufgehoben sind und Eure Nachtruhe nicht stören?

Nun, diese Dinge sind wissenswerth, denn es sind Thatsachen.

Das Fac-simile der Unterschrift von Chas. H. Fletcher. **befindet sich auf jedem Umschlag.**

Kinder schreien nach Pitcher's Castoria.

SANTA CLAUS SEIFE

Verständige Hausfrauen
gebrauchen
keine andere.
Die beste, reinste und sparsamste,
Ueberall zu haben.
Hergestellt von
THE N. K. FAIRBANK COMPANY CHICAGO.

Das Deutsch Amerikanische Kochbuch.

Ein neues Kochbuch, welches besonders für den Gebrauch der deutsch Amerikaner bearbeitet ist, welches alle Arten Kochkünste enthält,
Deutsch und Amerikanisch.
Verschiedene Rezepte und häusliche Medikamente. 388 Seiten 8½ bei 6. Illustriert, — Dauerhaft eingebunden in waschbarem grünen Oeltuch.
Retail Preis $1.75.

Dieses Kochbuch geben wir frei Jedem,

der uns einen neuen Abonnenten für den „Anzeiger und Herold" einsendet (auf ein Jahr im Voraus bezahlt). Ebenso erhält jeder Abonnent, der auf ein Jahr im Voraus bezahlt und 50 Cents extra, das Kochbuch als Prämie. Macht Euch diese Gelegenheit zu Nutzen.

Eine Frei! $14.

Schneiden Sie dies aus, schicken Sie es uns mit $14 und wir werden Ihnen diese unsere 3 Schubladen Verbesserte Hocharmige Singer-Nähmaschine senden. Sie hat verbesserte obere flache Federspannung, Fadenlöser, positiven Faden-Aufnehmer und selbstfädelndes Cylinder-Schiffchen, das sich am Ende öffnet, ohne Theile zu verschieben und eine feine Spannung hat. Diese Verbesserungen werden von allen großen Nähmaschinen-Fabriken angewandt und sichern stets perfekten Stich. Die Maschine hat ferner positiven automatischen Spuler, sich selbst richtende Nadel und wird mit einem vollen Satz stählerner Zubehöre, Nadeln, Oel 2c., geliefert. Der Kopf ist lackirt, mit Gold verziert, alle Beschläge sind nickel-platirt und die Maschine nähet einen geschlossenen Stich, der auf beiden Seiten gleich ist und sich nie aufzieht. Alle arbeitenden Theile sind aus gehärtetem Stahl und sorgfältig zusammengefügt. Die Holzarbeit ist aus bestem Eichen oder Wallnuß, fein polirt und verziert. Das Gestell ist allerneuesten Musters, stark, dauerhaft und ruht auf Rollen; es hat ferner ein großes Bandrad und Kleidschützer. Die Maschine hat das Aussehen irgend einer $65 Maschine und ist durch eine bindende Garantie für 10 Jahre garantirt. Falls Sie eine Nähmaschine wünschen, lassen Sie diese große Gelegenheit nicht vorübergehen, schicken Sie Ihre Ordre heute noch ein. Wir garantiren Zufriedenheit oder das Geld wird zurückerstattet. Jede Maschine ist gut verpackt und wird unter Garantie sicherer Ankunft frei Bahn-Station versandt. Warum nicht die beste Maschine kaufen?

Frei! Diejenigen, welche 30 Tage Probe wünschen, schreibt für Spezial-Bedingungen und Katalog.

THE OXFORD MANUFACTURING CO., 342-344 Wabash Ave., CHICAGO, ILLINOIS.

Erste National Bank,

F. M. Wolbach, Präsident,
Chas. F. Bentley, Kassirer.
Capital $100,000, Ueberschuss $45,000.

Thut ein allgemeines Bank-Geschäft!

Um die Kundschaft der Deutschen von Grand Island und Umgegend wird ergebenst gebeten.